Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME und HANS TAUBKEN

Band 39
1999

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Anschrift der Redaktion:
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1999 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1999

ISSN 0078-0545

Niederdeutsche Wörter

Festgabe für Gunter Müller
zum 60. Geburtstag
am 25. November 1999

herausgegeben von
Robert Damme und Hans Taubken

Inhalt des 39. Bandes (1999)

Jan Goossens: Zum Geleit 7

Amand Berteloot: Die mittelniederländischen Bezeichnungen für den Müller 9

Jan Goossens: Motivierung bei Familiennamen (deren *Müller* einer ist) 21

Hans Taubken: *Große Hüttmann, Kleine Wienker, Lütke Schelhove.* Zur Verbreitung eines Namentypus 35

Ludger Kremer: *Arend-Jan* und *Everdina, Swenna* und *Zwier.* Die Grafschaft Bentheim als Vornamenlandschaft 67

Leopold Schütte: Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars 83

Elmar Neuß: Walhorn 109

Rudolf A. Ebeling: Frisismen und Anverwandtes in der Toponymie des ostfriesischen Harlingerlandes. Beobachtungen eines Radfahrers 121

Elisabeth Piirainen: *Karmis Wäide* und *Botterhööksken* – Mikrotoponymie und Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive 127

Willy Sanders: Zur altniederdeutschen Lexikologie: *aranfimba* und Verwandtes 151

Burkhard Taeger: Über Möglichkeiten und Grenzen konjekturaler Textkritik zum 'Heliand' aus der Arbeit an seinem Wörterbuch 157

Norbert Nagel: Zur Überlieferung volkssprachiger Bürgertestamente des 14. Jahrhunderts aus dem Norden des deutschen Sprachraums unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Lübeck 179

Christian Fischer: „... *alzo wunderlych gheschreuen* ...". Ein hochdeutsch-niederdeutscher Briefwechsel aus dem 15. Jahrhundert ... 229

Robert Peters: „... *damit die stede niet in vergetung quame.*" Zur kleverländisch-hochdeutschen Sprachmischung im *Manuale actorum* des Priors Johannes Spick aus Marienfrede (1598-1608) 239

Heinz Eickmans: Niederrheinisch und Hochdeutsch: Zur Sprache der klevischen Chronik des Johannes Turck 265

Robert Damme – Tatjana Hoffmann: Fischnamen im ‚Stralsunder Vokabular' 275

Ulrich Scheuermann: Der *Often* 315

Jürgen Macha: „... *ein, wenn gleich dunkles Gefühl von dem gesetzmäßigen Verhalten der Laute* ...". Rheinische und westfälische Hyperkorrekturen .. 355

Hermann Niebaum: Zur Sprachenverwendung der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg 363

Jan Wirrer: *Truubel, Kreek* und *Mailboxen, gluiken, moven* und *separeten.* Lexikalische Kontaktsprachenphänomene im American Low German 379

Ruth Schmidt-Wiegand: Autorenbild und Titelmetapher in niederdeutschen Handschriften des Sachsenspiegels 393

Friedel Roolfs: Das *Reykjahólabók* und die *Historie van Sint Anna.* Überlegungen zu einer frühneuisländischen Annenlegende und ihren möglichen Vorlagen 411

Irmgard Simon: Über einige Sprichwortsammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts 429

Volker Honemann: Engelhusiana. Eine Miszelle 453

Hubertus Menke: „... *dem hordt dith boek tho*". Zur Neubearbeitung des BORCHLING-CLAUSSEN, mit 6 Neufunden 455

Hans Taubken: Veröffentlichungen von Gunter Müller 471

Leopold S c h ü t t e, Münster

Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars

Die Feststellung der Lage von Siedlungen, deren Namen in frühen Quellen* meist ohne genaue Angaben erwähnt werden, gehört zu den vornehmen Aufgaben der landeskundlichen Mittelalterforschung, werde sie nun von Historikern, Geographen oder Germanisten betrieben[1]. Meist sind es Heimatforscher, die nach dem Datum der Ersterwähnung des von ihnen behandelten Ortes suchen und in der Regel nicht zu entscheiden wagen, ob ein in einer 600 bis 1000 Jahre alten Quelle belegter Siedlungsname, der dem heutigen Namen des Ortes ähnlich klingt, wirklich die ihren Ort in seiner damaligen Gestalt benennende Altform ist. Der Heimatforscher wird sich deshalb an das Archiv wenden, in dem die alte Originalquelle aufbewahrt wird, und um ein Gutachten bitten, das ihm die Identität des Bezugspunktes der beiden Namen und somit ihre wechselseitige Identifizierbarkeit bestätigt. Der mit der Sache befaßte Archivar untersucht in der Regel, ob anhand von Lagebeziehungen zu gleichfalls genannten Nachbarorten oder auf der Basis von feststellbaren Besitzkontinuitäten eine Lageidentität des früh genannten und eines später sicher bekannten oder heute noch existierenden Ortes besteht. Findet er die gesuchte Identität in diesen Bereichen, ist für ihn die lautliche Übereinstimmung der alten und der späteren Namensform zwar von hohem oder gar ausschlaggebendem Interesse, doch fehlen ihm in der Regel die Kenntnisse für eine wirklich stichhaltige Beurteilung, die sich nicht nur auf eventuell erst spät entstandene, etymologisch irrelevante Assonanzen stützt. Daß Lautveränderungen, falls sie stattfinden[2], entweder bis hin zu extremen Entstellungen, bis zu einem bestimmten Grade oder aber nur ansatzweise, fast immer aber nach festen Regeln, vor sich gehen, wird von Archivaren und anderen Laien oft nicht akzeptiert[3].

---

* Abkürzungen. **HR** (Heberolle): H. H. KAMINSKY (wie Anm. 62) S. 195-222 – **RE** (Registrum Erkenberti): ebd. S. 223-239. – **TC** (Traditiones Corbeienses): K. HONSELMANN (wie Anm. 12) S. 83-166 – **UB**: Urkundenbuch. – **WfUB**: Westfälisches Urkundenbuch (von verschiedenen Bearbeitern), Bd. I und II: *Regesta Historiae Westfaliae, accedit Codex Diplomaticus*, Münster 1847 u. 1851. – Bd. IV: *Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom Jahre 1201-1300*, Münster 1874-1894. – Bd. X: *Die Urkunden des Bistums Minden von 1300-1325*), Münster 1913. – Bd. XI: *Die Urkunden des Kölnischen Westfalens vom Jahre 1300-1325*, Münster (im Erscheinen, hier nach Mitteilungen des Bearbeiters M. WOLF).

1 Vgl. die einleitenden Sätze (mit Literaturangaben) bei R. W. L. PUHL, *Diekirch in Luxemburg Sein Name und seine urkundliche Ersterwähnung im Jahre 938*, Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 24 (1998) 51-69.

2 Sie finden nicht immer statt, auch dann nicht, wenn von der Ausgangs-Lautfolge her gleiche Bedingungen vorliegen.

3 Der Verfasser gibt regelmäßig den in Münster ausgebildeten Archivreferendaren im Zuge von Urkundenlektüre aus allen deutschen Dialektgebieten anhand markanter Merkmale einen Überblick über die

Die zweite, wichtigere Gruppe der Nameninteressenten sind die Forscher, die entweder an Editionen der genannten alten Quellen oder an ihrer großflächigen, gelegentlich statistischen und vergleichenden Auswertung arbeiten und genau wissen müssen, wo die Siedlungen lagen, deren Namen in den Quellen erwähnt werden, um die räumliche Verbreitung bestimmter, von ihnen anvisierter Erscheinungen feststellen zu können[4]. Sie, diese Forscher, sollten für diese Aufgabe ausgebildet sein oder doch zumindest das Handwerkszeug hinreichend genau kennen. Sobald die Identitätsfeststellung auf dem Wege der Besitzgeschichte („Rückschreibung"[5]) wegen des Fehlens von Lageangaben oder wegen des Verschwindens (Wüstwerdens) alter Siedlungen versagt, ist es in allererster Linie die Kenntnis der Lautentwicklungen, die es ihnen erlaubt, mit Sicherheit bestimmte Namen als moderne Nachfolger der früh überlieferten auszuschließen und andererseits den Kreis der möglichen Nachfolger so weit einzuschränken, daß gelegentlich mit Hilfe anderer Kriterien (Lagebeziehungen zu anderen, bekannten Siedlungen) eine endgültige Entscheidung getroffen werden kann.

Die dritte Gruppe ist die der gut ausgebildeten, z. T. durch akademische Titel ausgewiesenen und die perfekte Anwendung des Handwerkszeuges glaubhaft vorspiegelnden Wissenschaftler mit fixen Ideen, die meist von heutigen Namen ausgehen und vorgeben, anhand dieser Namen sichere Aussagen über die – wahlweise – germanische, keltische oder indogermanische Frühzeit machen zu können. Dabei richtet ein H. BAHLOW[6] mit seinen keltischen Sümpfen weniger Schaden an als – für Südwestfalen – ein W. BLEICHER, der mit Vorliebe entweder gesicherte Siedlungsnamendeutungen entwurzelt und sie wie auch die ungesicherten in indogermanische Vorzeiten verpflanzt[7] oder aber in den Namen Reflexe germanischer Heiligtümer sieht[8]

Dialektunterschiede und geht dabei (vor allem für Westfalen) auf die Probleme der Namensidentifizierungen ein

4 Die Kenntnis der geographischen Verteilung des Besitzes weltlicher und geistlicher Fürsten, des hohen und niederen Adels, einzelner Klöster usw. ist für die Erforschung der Entstehung und Konsolidierung mittelalterlicher Landes- oder Grundherrschaft von ausschlaggebender Wichtigkeit. Gleiches gilt für Arbeiten zur historischen Dialektgeographie und zur Verbreitung historischer Verfassungs- und Rechtsbegriffe. Hierfür sind vor allem im heutigen Niedersachsen bereits gute Hilfsmittel entstanden: H. KLEINAU, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen, XXX.2), Hildesheim 1967 u. 1968. – G. WREDE, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück*, Hildesheim 1975 u. 1977. – K. CASEMIR, U OHAINSKI, *Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausend in schriftlichen Quellen* (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 34), Hannover 1995

5 Ein Begriff aus der meist von Geographen betriebenen historischen Flur- und Siedlungsforschung, musterhaft für Westfalen die Arbeit des Historikers M. BALZER, *Untersuchungen zur Geschichte des Grundbesitzes in der Paderborner Feldmark* (Münstersche Mittelalterschriften, 29), Münster 1977.

6 H. BAHLOW, *Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropaischer Herkunft*, Frankfurt am Main 1965. Nachdruck ebd. 1985 (und andere Arbeiten desselben).

7 W. BLEICHER, *„Iserlohn": der Name und die heimische Mundart*, in: *Gymnasium Iserlohnense 1609-1984. 375 Jahre Schulgeschichte in Iserlohn. Von der Lateinschule zum Markischen Gymnasium*, Iserlohn 1984, S 131-138; DERS., *Zur Deutung des Namens Altena und einiger weiterer Namenwörter*, in. *Altena. Beitrage zur Heimat- und Landeskunde. Heimatbuch zum Kreisheimattag '88 des*

und den Siedlungen damit zur Freude der Einwohnerschaft einen unangemessen reichen „historischen" Hintergrund gibt.

Den meisten seriösen Heimatbeflissenen und auch vielen übergreifend arbeitenden Forschern fehlt es aber an der Kenntnis dieses lautgeschichtlichen Handwerkszeuges. Immer wieder werden Historiker und auch Namenforscher, die zu früh überlieferten Vollformen von Namen die heutigen, in der Regel kürzeren und durch Lautwandel entstellten Entsprechungen suchen und auf diese Weise (bei Ortsnamen) Lokalisierungen von Altnamen vornehmen, zu Mißgriffen verleitet, insbesondere dann, wenn außersprachliche Argumente eine zwar plausible, lautgeschichtlich aber unmögliche und deshalb falsche Lösung nahelegen.

Lautveränderungen haben bei gleicher Ausgangslage, also bei gleichlautenden mittelalterlichen Formen nicht immer oder – vielmehr – meist nicht zu gleichen Ergebnissen geführt: Aus altem **Liud-heres-husun* kann heutiges **Lüdershausen* oder aber **Lü(e)rsen* entstehen. Die unten anzudeutenden Regeln des Lautwandels sind also keineswegs immer konsequent bis hin zur weitestgehenden Veränderung wirksam gewesen. Wichtigster Grund für das Auftreten von Varianzen sind die Akzentverhältnisse, denen Gunter MÜLLER eine seiner Studien gewidmet hat[9]. Er konnte für bestimmte Gegenden (und/oder Zeiten) bei dem Siedlungsnamentyp *X-hausen* jeweils gleichartige Akzentverhältnisse feststellen, die von denen einer Nachbarregion abwichen und zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt haben: **Lüdershausen*, in einem Gebiet mit weiteren *-hausen*-Namen, hat bzw. hatte zeitweilig einen Akzent auf *-h(a)u-*, **Lüersen*, in einem Gebiet mit *-sen*-Namen, hingegen auf *Lü-*. Bei **Lüersen* ist also der Verlust des *-dh-* und des *-h(a)u-* (auch) auf den Erstsilbenakzent zurückzuführen.

Dieser Betonungsaspekt, der überwiegend nur zu Laut-Eliminationen führt, soll im folgenden nicht im Vordergrund stehen. Es geht hier vielmehr darum festzustellen, welche Laute für den Ausfall oder für den Wandel überhaupt in Frage kommen und welche verschiedenen Formen das Ergebnis des Wandels annehmen kann[10].

Heimatbundes Märkischer Kreis in Altena am 10.9.1988, hrg. v. Heimatbund Märkischer Kreis. Redaktion: Heinz Störing, S. 35-42; DERS., *Das älteste Ergste*, Hohenlimburger Heimatblätter 57 (1996) 202-209 (mit Namendeutungen *Villigst* und *Ergste* anhand von altkeltischem Sprachmaterial); Vgl. auch DERS., *Das älteste Hagen* [unter kritikloser Benutzung des erst im 20. Jahrhundert erfundenen Namens **Asmeri* (10. Jahrhundert) als Vorläufer von *Hagen*], Hohenlimburger Heimatblätter 57 (1996) 361-374. Dazu P. DERKS, *Asmeri – das älteste Hagen? Probleme der Namenforschung im Hagener Raum*, Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 98 (1998) 7-65.

8 W. BLEICHER, *Höfe am Bertingloh*, in: *900 Jahre Halingen. Geschichte und Geschichten eines westfälischen Dorfes* (bearb. von W. BLEICHER, J. LICHTBLAU, A. SCHULTE), Menden 1995, S. 151-166. Darin S. 151: Namendeutung *Bertingloh* 'Heiliger Hain des Bärtigen' (d. h. Wodan).

9 *Akzentgeographie der toponymischen Komposita X-hausen im Niederdeutschen*, NdW 17 (1977) 124-150.

10 Vgl. dazu das Kapitel „Die Entwicklung der Vokale und Konsonanten" bei Joachim HARTIG, *Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter* (Niederdeutsche Studien, 14), Köln 1967, S. 39-65.

Namen nach (verbreiteten) Lautbestandtypen[11]

A Ableitungssuffix
F Flektionsendung
G Grundwort
K Konsonant(en)
V Vokal, Diphthong

1. Eingliedrige oder mit altertümlichen Ableitungssuffixen (*-ithi* u. a.) **gebildete Namen:**

(K)	V	K	V	K	V	
P	*a*	*th*	*i*			*Pathi*[12] > *Pye*
Tu	*i*	*st*	*ai*			*Tuistai*[13] > *Twiste*
L	*e*	*ng*	*i*			*Lengi*[14]
S	*u*	*rs*	*ia*			*Sursia*[15] > *Süsse*
Br	*a*	*c*	*u*			*Bracu*[16] > *Brake*
P	*i*	*th*	*i*	*l*	*i*	*Pithili*[17] > *Pedel*
	U	*v*	*i*	*t*	*i*	*Uuiti*[18] > *Öfte*
Bl	*e*	*k*	*i*	*s*	*i*	*Blekisi*[19] > †*Blikesen*
L	*e*	*ng*	*i*	*th*	*i*	*Lengithi*[20] > *Lengede, Ergeste*[21] > *Ergste*

11 Vgl. die Wortbildungsstrukturtypen bei MULLER, *Akzentgeographie* (wie Anm 9) S. 129f.

12 C HONSELMANN (Bearb.), *Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Teil 1* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X.6), Paderborn 1982, Nr. 419. – Dazu: *Teil 2* (Indexband), von L. SCHUTTE, Paderborn 1992.

13 TC 161.

14 TC 173.

15 TC 98.

16 TC 39.

17 TC 383.

18 Nach P. DERKS, *Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen*, Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 100 (1985), hier S 18.

19 TC 232.

20 TC 460.

21 Mittelalterlich-frühneuzeitliche Normalform: Ergste heute zu Schwerte.

2a. Namen (ohne Grundwort) mit Ableitungssuffix und Flektionsendung:

(K)	V	K	(V)	(K)	A(F)	
B	*e*	*v*	*e*	*r*	*ungen*	*Beverungen*
D	*u*	*th*			*ungun*	*Duthungun*[22]*>Duingen*
Hr	*o*	*tth*			*ingun*	*Hrotthingun*[22] *> Rössing*

2b. Namen (ohne Grundwort) mit Flektionsendung:

(K)	V	K	(V)	(K)	K	V	K	A(F)	
	A	*th*	*a*	*l*	*b*	*e*	*rht*	*un*	**Athalberhtun/*
	A	*ld*			*b*	*e*	*rht*	*un*	**Ald-berhtun > > Albachten*[23]

3. Namen mit unflektiertem Bestimmungswort (oder Adverb/Präposition) und (flektiertem) Grundwort:

(K)	V	K	(V)	G(F)	
B	*e*	*ck*	*e*	*dorf*	*Beckedorf*
	U	*p*		*husen*	*Uphusen*
B	*e*	*ck*		*um*	*Beckum*
H	*e*	*r*		*ford*	*Herford*

22 TC 142 (Duingen), TC 76 (Rössing).

23 9./10. Jahrhundert, abschriftlich aus dem 15. Jahrhundert im Domnekrolog Münster überliefert. Vgl. U. TÖNS – N. ESPENKOTT – J. HAMING (Hrgg.), *Albachten 1142-1992*, Albachten 1992, S 83-85.

4. Namen mit flektiertem Bestimmungswort (auch Adjektiv) und (flektiertem) Grundwort :

(K)	V	K	(V)	(K)	K	V	K	F	G(F)	
	E	*ng*	*e*	*l*	*b*	*e*	*rht*	*es*	*husun*	**Engel-berhtes-husun > Engelbressen*
Hr	*o*	*d*			*b*	*e*	*rht*	*es*	*husun*	*Hrod-berhtes-husun > Robrexen*
M	*i*	*m*	*i*		*g*	*e*	*rn*	*o*	*furd*	*Mimi-gerno-furd > Mimigerneford (Münster)*
P	*u*	*m*	*i*					*es*	*husun*	**Pumieshusun > Pömbsen*
	A	*m*	*a*	*l*		*u*	*ng*	*es*	*husun*	*Amalungeshusun > Amelunxen*
L	*ü*	*tj*						*en*	*burg*	*Lütjenburg* [eigentlich slawisch]

5. Namen mit Ableitungssuffix und (flektiertem) Grundwort:

(K)	V	K	(V)	(K)	K	V	K	A	G(F)	
R	*a*	*v*	*a*	*n*				*ing*	*husun*	**Ravan-ing-husun > Refflingsen*
D	*ü*	*d*						*ing*	*hausen*	*Düdinghausen*
D	*ü*							*ing*	*sen*	*Düingsen*
	A	*th*	*a*	*l*	*h*	*e*	*r*	*ing*	*wik*	*Athal-her-ing-wik > Elk(er Bauerschaft)*

Namen schlechthin, also auch die Personennamen, waren in den Jahrhunderten vor dem Einsetzen des allgemeinen Schriftgebrauchs und oft auch danach noch einer stetigen Erosion unterworfen. Während Appellativa und Verben durch ihren Sinngehalt, ihre Verständlichkeit, durch das Deklinations- und Konjugationssystem, durch Zusammensetzungen und Ableitungen insofern geschützt sind, als sie unter allen Umständen immer eindeutig erkennbar bleiben müssen und sich nicht oder doch nur im Rahmen von Veränderungen des ganzen phonologischen Systems einer Sprache wandeln, haben diese bewahrenden Elemente mit Ausnahme der Deklination bei Namen keine Wirkung. Selbst Namen, die durch Eigenschaften des zu benennenden Gegenstandes motiviert sind, verlieren in der Regel über kurz oder lang ihren Bezug zum Gegenstand, da dieser durch quantitatives Wachstum, Besitzwechsel, Funktionszuwachs/-änderung seinen Charakter ändert und die ursprüngliche Benennung ihn nicht mehr beschreibt, einordnet, klassifiziert. Auch Namen, die als Sprachzeichen ver-

ständlich bleiben, wie etwa der Familienname *Möller* oder der Ortsname *Holthusen*, werden in bezug auf ihren Gegenstand meist nach einiger Zeit sinnlos[24]. Eine Person namens *Möller* muß nicht selbst ein Müller sein, und der besondere Bezug zum Holz ist bei einem Ort mit dem Namen *Holthusen* oft nach wenigen Generationen obsolet[25]. Es kommt nicht mehr darauf an, daß man den Namen versteht. Er darf zu *Holtsen* (Schreibung *Holzen*) oder gar *Holsen* mit neuer Silbengrenze, die keine Rücksicht mehr auf das Appellativum *holt* 'Holz' nimmt, verkümmern.

Der Fortfall der Zeichenfolge *-hu-* bzw. *-thu-* in *Holthusen* ist eine Erscheinung des eliminatorischen Lautwandels, bei der die Zeichenfolge meist ersatzlos ausfällt. An dem umständlichen Begriff „eliminatorischer Lautwandel" an Stelle von einfachem „Elimination" soll hier aus zwei Gründen festgehalten werden. Erstens soll dieser Lautwandel (das Entstehen einer Nullstelle) parallel zu anderen Formen des Lautwandels behandelt werden, zweitens geht die Elimination gelegentlich nicht ganz spurenlos vor sich: Eine Lautfolge kann vor dem Ausfall bleibende Veränderungen im Vokalismus und Konsonantismus der vorhergehenden Silbe bewirken. Das Erscheinungsbild des eliminatorischen Lautwandels ist vielfältig. Er tritt häufig zusammen mit anderen Formen des Lautwandels auf und wird unten in dem Versuch einer Liste von Regeln nur am Rande behandelt.

Dem – hier im Mittelpunkt stehenden – kombinatorischen Lautwandel wird in Grammatiken indogermanischer Sprachen ein oft recht breiter Abschnitt gewidmet[26]. Die Erscheinung betrifft Gruppen von Konsonanten in Zweier- oder Dreierkombination, von denen einer, selten auch zwei unter dem Einfluß des oder der Nachbarkonsonanten Veränderungen unterworfen werden, die nicht in den Rahmen der meist ein ganzes Phonemsystem ergreifenden gesetzmäßigen Lautverschiebungen fallen. Die für diese Art von Lautwandel anfälligen Konsonantengruppen sind in ihrer Zusammensetzung entweder altüberkommen oder aber durch Wortbildungsvorgänge wie z. B. das Hinzutreten von Ableitungssilben oder als Folge von Komposita-Bildungen entstanden. Komposita sind allerdings selten so fest oder isoliert bzw. als solche unkenntlich geworden, daß ihre Einzelteile nicht fast immer von den neben ihnen noch als selbständige, nicht veränderte Lautfolgen existierenden Wörtern beeinflußt und anhand dieser Vorbilder korrigiert werden.

Dies gilt jedoch nur für Appellativa, die einen Sinn tragen, der – wie die Lautfolge – gleichfalls meist ein Kompositum ist. Bei nominalen Zusammensetzungen schränkt

---

24 Dieser verlorengehende, am Gegenstand orientierte Gesamt-„Sinn" entspricht nicht dem nameninternen „Sinn"-Bezug der beiden Wortteile bei zusammengesetzten Personennamen. Vgl G. MULLER, *Studien zu den theriophoren Personenamen der Germanen* (Niederdeutsche Studien, 17), Köln 1970, S. 125f.

25 Wie lange sich jedoch – bei subtilen Untersuchungsmethoden – noch Reste der ehemaligen Bedeutung nachweisen lassen, zeigt das frappierende Beispiel *Schmidt/Schneider* in: K. KUNZE, *dtv-Atlas Namenkunde*, München 1998, S 188f.

26 H. BRAUER, *Slavische Sprachwissenschaft. I Einleitung, Lautlehre* (Sammlung Göschen, 1191/1191a), Berlin 1961, S 201-203 – H. KRAHE, *Germanische Sprachwissenschaft. I Einleitung, Lautlehre* (Sammlung Göschen, 238), Berlin ^{5}1963, S. 108-116 – H. KRAHE, *Indogermanische Sprachwissenschaft I* (Sammlung Göschen, 59), Berlin ^{5}1966, S. 92-95.

das Bestimmungswort in der Regel den Sinn der Grundwortes ein, spezialisiert ihn: Ein *Hausschlüssel* ist eben der Schlüssel für das Haus und nicht für etwas anderes. Beide Wörter, *Haus* und *Schlüssel*, existieren gleichzeitig als versteh- und damit übersetzbare Simplicia. Diese Tatsache hat es bisher verhindert und wird es dauerhaft verhindern, daß das Kompositum nicht mehr als solches erkannt wird und an der Kompositionsfuge die Lautkombination *-sschl-* sich zu *-schl-* wandelt unter gleichzeitiger Änderung der Silbengrenze: *Hau-schlüssel* oder *Hausch-lüssel*. Zu den in der Regel nicht veränderlichen Kompositionspartikeln gehören auch die Präpositionen, die nicht nur zu Appellativen, sondern auch zu Verben treten und deren Bedeutung modifizieren. Nur wenn sie aufhören, im lebendigen Sprachgebrauch verankert zu sein, wie z. B. die Präpositionen *ent-* und *ur-*, werden sie anfällig für Veränderungen. So ist es zu *empfangen*, *empfinden* und *empfehlen* gekommen, die nur noch von Wissenden mit älteren *ent*-Formen in Verbindung gebracht werden (vgl. aber: *entgehen* und *entfallen*!), und zu den Doppelformen *úrlaub* und *erláuben*.

Das Auftreten kombinatorischen Lautwandels ist also im wesentlichen an uralte Wortbildungsvorgänge und an zusammengesetzte Nomina propria beliebigen Alters gebunden, die in ihren Wortteilen oder aber als Ganze keine Bedeutung (mehr) haben. Um letztere, um die Namen, soll es hier vor allem gehen. Im Gegensatz zu den Bezeichnungen (mit unbestimmtem Artikel) klassifizieren die Namen (mit bestimmtem oder ohne Artikel) ihren Gegenstand nicht und beschreiben ihn nicht zum Zwecke des Wiedererkennens und des Übertragens auf andere, gleiche Gegenstände, sondern vereinzeln ihn, verleihen ihm Individualität und können dies am besten, wenn sie einmalig sind und keinerlei oder aber falsche Assoziationen an wiedererkennbare Gegenstände hervorrufen. „Volksetymologien" beruhen auf solchen falschen Assoziationen.

Namen, zusammengesetzt oder nicht, sind demnach oft nicht (mehr) durch identische Parallelen im Appellativbereich gegen Veränderungen geschützt, sondern können sich – unkorrigiert – zu sinnlosen Zeichenfolgen entwickeln. Umformungen finden vor allem an den Kompositionsfugen statt, wenn dort Konsonanten zusammentreffen, die an verschiedenen Stellen (Kehle, Zähne, Lippen) artikuliert werden und deshalb in der Kombination schwer zu sprechen sind.

Neben diesen beiden Möglichkeiten des Wandels treten andere stark zurück: Die Dissimilation, die (Fern-)Assimilation, der Systemzwang, die Metathese, hypokoristische Einflüsse, Hiatfüllungen, Einfügung von Gleit- oder Schlußkonsonanten, emphatische oder expressive Konsonantenschärfungen, Palatalisierung gutturaler Konsonanten, Vokalharmonie, Vokalschärfungen, -senkungen, -rundungen, -entrundungen und semantisch bedingte, durch Systemzwang oder Pseudo-Verständnis gesteuerte Umformungen nehmen nur einen geringen Raum ein.

Es ist besser und in sehr vielen Fällen unumgänglich, Namen, für die keine gesicherten Altformen, geschweige denn eine in die Vergangenheit zurückreichende Kette von älteren und alten Formen vorliegen, ungedeutet stehen zu lassen und bei der Identifizierung mit Altformen (für die Lokalisierung) auf jeden Fall eine von der modernen Form ausgehende, lautgeschichtlich stimmige Kette von Zwischenformen zu

(re)konstruieren, mit der der Nachweis der M ö g l i c h k e i t einer Identität erbracht wird und andere Lösungen z w i n g e n d ausgeschlossen werden können.

Ein extremes Beispiel für das Ausmaß der Verstümmelungen, die ein Name im Laufe einer mehrhundertjährigen Geschichte erleiden kann, ist der Name der Bauerschaft *Elk* bei Beckum, heute nur als *Elker* (als Kurzform von *Elker burschap* 'Bauerschaft') bekannt. Er ist ohne Altformen nicht deutbar, und selbst, wenn nur die ältest-überlieferte Form *Athalheringuuik* (um 890[27]) ohne Zwischenformen bekannt wäre, müßte man zunächst zögern, für die beiden so benannten Gegenstände (Siedlungen[28]) eine Identität zu erkennen. In diesem Falle sichert aber eine ganze Serie von Zwischenbelegen[29] mit eindeutigem Ortsbezug die Gleichsetzung. Schon der zweite Beleg *Etellerwic* neben *Edilrewic* (11./12. Jahrhundert) hat das *-ing* verloren. Diese Form, *Edlerwick*, gilt nach einigen zwischenzeitlichen Varianten noch 1691. 1820 findet sich immer noch die verhältnismäßig volle Form *Edelwick*. Erst danach ist es also zu der extremen Kürzung gekommen. Dadurch, daß die Lage der Siedlung mit dem Altnamen und mit dem heutigen Namen bekannt und identisch ist, entfallen andere Lösungsmöglichkeiten.

Die älteste Form von *Elk(er)* ist durchsichtig. Sie besteht aus dem Personennamen *Athalher* mit *-ing*-Ableitung und der Siedlungsbezeichnung *-wîk*. Während die Zeichenfolge *elk* keinerlei Bedeutung hat und nur einer Siedlung mit sprachlichen Mitteln eine unverwechselbare Individualität verleiht, kann man bei *Athalheringwîk* das Benennungsmotiv noch deutlich erkennen, das aus dem Namen des Besitzers, Wirtschafters oder Gefolgsherrn *Athalher* bzw. seinen mit *-ing-* gemeinten Leuten und der Angabe der Wohnung dieser Leute des *Athalher*, einer *wîk*, besteht.

Der kombinatorische Lautwandel kann bei *Athalheringwik* nur in der Verdrängung des *-h-* im Binnensilbenanlaut nach *-l-* (mit Vorverlegung der Silbengrenze) beobachtet werden. Fast alles andere ist Elimination, die allerdings in einigen Fällen nicht in reiner Form, sondern unter komplexen Bedingungen vor sich gegangen ist.

So hat die erhalten gebliebene Liquida *-l-* die ihr mittelbar folgende zweite Liquida, *-r-*, absorbiert. Der Wechsel und die As- und Dissimilationserscheinungen bei bzw. zwischen mittelbar benachbarten *-r-* und *-l-* sind häufig zu beobachten (s. u.). Beispiel ist die zeitweilig häufige Nebenform *Pa(de)l-* zu *Pa(de)rborn*. Auch das frühe Verschwinden der Lautfolge *-i(n)g* kann nicht einfach als Elimination bezeichnet werden. Es handelt sich vielmehr um die Vereinfachung einer nach Harmonisierung der beiden Silben *-i(n)gwik* zugunsten der betonten letzteren entstandenen Pseudo-Reduplikation, bei der das *w-* den Vorgang nicht aufhalten konnte, da es im Binnensilbenanlaut gerne

---

27 KÖTZSCHKE (Bearb.), *Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. A Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert* (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 20. Rheinische Urbare, 2), Bonn 1906, S. 61 Z. 21.

28 Eine Bauerschaft ist ein Personenverband und Siedlung nur als Gesamtheit der Wohnungen der Bauerschaftsmitglieder.

29 Liste bei L. SCHUTTE, *wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen* (Städteforschung, Reihe A, 2), Köln 1976, S. 211.

schwindet. Beispiele: *Osterwik* > *Östrik/Östrich*, *Sudwik* > *Sük* (in: *Sükerhook* bei Coesfeld), Personennamen wie *Hohwald* > *Haold* usw. Schwierigkeiten macht der Wandel der beiden sich gegenseitig eigentlich stabilisierenden (-)*a*- zu (-)*e*- in *Athal*- sowie das Verschwinden des *-th-* über *-d-*. Das anlautende *E-* wird man kaum der umlautenden Wirkung des erst in der 4. Silbe folgenden *-i-* zuschreiben können. Die Entwicklung der *-a-* in *Athal-* zu *-e-* ohne motivierendes Folge-*i* findet sich auch bei dem Adjektiv *edel*[30]. Die Formen *Al-* und *El-* (in *Elk*) belegen zugleich für die Namenwelt die Regelmäßigkeit des von der Phonologie nicht geforderten und bei dem Appellativum *Adel* und dem Adjektiv *edel* auch unterbliebenen zweifachen Schrittes von *-th-* über *-d-* zu -(Nullstelle)- bei *Athal-*. Somit ist die heutige Kurzform *Elk* Frucht einer folgerichtigen Entwicklung, aus der man die als Arbeitshypothese geeignete Beobachtung ableiten kann, daß von den acht Konsonanten (*th/d, l, h, r, n, g, w, k*) *l* und *k* die stabilsten sind. Es wird sich zeigen, ob sie es unter allen Bedingungen und Umständen bleiben, und es stellt sich die Frage, ob solche extremen Erosionen auch in anderen Namen zwangsläufig so ablaufen müssen. Gegenbeispiel ist der bereits erwähnte Name *Paderborn*, der zwar Phasen häufiger *Par-* oder *Palborn*-Schreibungen (s. u.) gekannt hat, ohne daß sich diese jedoch dauerhaft durchsetzen konnten.

Daß ebenso folgerichtige Entwicklungen gleichfalls fünfsilbiger Namen – wie *Athalheringwik* – nicht unbedingt in der Einsilbigkeit enden müssen, zeigt der heute dreisilbige Name *Drüpplingsen* (zu Iserlohn). Wären von diesem Namen keine Altformen bekannt, wäre eine Deutung schwierig, obwohl die Lautfolge *-ingsen* als altes *-inghusen* abzuspalten ist und in dem restlichen *Drüppl-* nach dem Muster zahlloser anderer *-inghusen*-Namen ein germanischer Personenname vermutet werden muß. Wenn man den Umlaut rückgängig macht, ihn auf ein *-i-* der Folgesilbe zurückführt, gewinnt man die Altform **Drupil* oder **Drupilo*. Dieser Name kommt aber im (alt-)niederdeutschen Sprachraum niemals vor. Weiter führt die Betrachtung der anlautenden Silbe *Dru-*. Es könnte sich um eine Ableitung von einem der wenigen Namen mit *Druht-* handeln, von dem allerdings allenfalls ein **Druhtil(o)* oder – nach Ausfall des *-h-* – ein **Drutil(o)* gebildet werden könnte. Das *-p-* wäre so nicht zu erklären, es sei denn, es wäre das Ergebnis einer Metamorphose durch den Kontakt des *-(h)t-* mit einem folgenden Labiallaut, bei dem es sich, weil am Silbenanfang, nur um ein *-b-* handeln kann. Sollte also aus einem Namen wie **Druhtbern* oder **Druhtberht* ein Kurzname **Drupil(o)* gebildet worden sein?

Die richtige Lösung bieten die Altformen des Namens. Der älteste Beleg, von 1279, lautet *Drutmerinchusen*[31]. Er ist so weit von *Drüpplingsen* entfernt, daß die Bearbeiter des Westfälischen Urkundenbuches den Namen nicht lokalisieren konnten, obwohl er wegen der Lagebeziehungen zu anderen, zugleich mit ihm genannten Orten regional eingegrenzt war. Daß es sich bei *Drüpplingsen* um eine Entwicklung aus älterem **Druht-mar-ing-husun* handelt, bleibt nicht zweifelhaft, wenn man – nach Ausfall des

30 Den Namen *Elger* und *Elbert* gehen nicht *Athalger* und *-berht*, sondern *E(g)ilger* und *-berht* voraus Vgl jedoch *El-friede* < *Athal-*?

31 WfUB VII 1675a zu 1279.

im Inlaut stets schwachen *-h-* und der Umlautung des *-a-* zu *-e-* durch das folgende *-i-* – den nun *Drútmeringhúsen* lautenden Namen zur Vermeidung des Artikulationsstellenwechsels (von dentalem *-t-* zu labialem *-m-*) unter Vorwegnahme der zweiten, labialen Komponente bei gleichzeitigem Akzentwechsel als *Drúpmering(e)sen* ausspricht. Durch die labiale Tenuis *-p-* verliert der unmittelbar folgende zweite Labiallaut *-m-*, der zudem nur eine nunmehr unbetonte Silbe einleitet, an Gewicht und schwindet. Eins der beiden *-r-*, hier das zweite, namentlich vor *-i-*, wird in unbetonter Silbe (wie bei *Palbórn*) zu *-l-* dissimiliert. Von der Silbe *-mer-* bleibt nur das *-l-*. Das nunmehr in die zweite Silbe vorgerückte *-i-* färbt das *-u-* zu *-ü-*.

Die Elimination wird von einer Mehrzahl von Faktoren ausgelöst bzw. verhindert, zu denen z. B. so verschiedene, wechselnde und deshalb schwer zu beurteilende wie die Akzentverhältnisse, die Dauer der Existenz des Namens und der Grad der Verschriftlichung und der öffentlichen Kenntnisnahme gehören. Sie ist deshalb nicht leicht in Regeln zu fassen und wird im folgenden nur als Begleiterscheinung zu den vorgestellten Fällen kombinatorischen Lautwandels behandelt, bei dem bestimmte Nachbarschaftsverhältnisse von Konsonanten überwiegend je gleiche Ergebnisse zeitigen, die somit bei Altnamen meist vorhergesagt oder bei jungen oft rückerschlossen werden können.

Die Grenzen der Rückerschließbarkeit sind mit den Namen *Elk* und *Drúpplingsen* gezeigt. Neben krassen Eliminationsfällen und Fällen extremen, aber folgerichtigen kombinatorischen Wandels gibt es noch andere Grenzbeispiele, bei denen entweder aus gleichlautenden Altnamen in verschiedenen Gegenden Westniederdeutschlands verschieden lautende heutige Namen entstanden oder aber Lautwandelvorgänge, die ringsum üblich, nicht eingetreten sind.

So liegt es zweifellos nicht auf der Hand, daß die heutigen Namen *Bordinghausen* bei Kierspe im märkischen Sauerland und *Borlinghausen* im Paderborner Land wahrscheinlich auf eine gemeinsame Grundform zurückgehen. Sie lautet *Borghardinghusen*[32]. Die Betonungen müssen hier wie dort auf *Borg-* und *-hus-* gelegen haben, da sich die in *Drúpplingsen* vorgefundene und in Südwestfalen (jedoch kaum über die Lenne hinweg, z. B. Harlingsen und Ütterlingsen bei Werdohl) weit verbreitete *-ingsen*-Endung, bei der das schwertonige *-hus-* zugunsten des ursprünglich leichteren *-ing-* zurückgetreten ist, nicht eingestellt hat. Im Bergischen Land schließlich tritt das *-ing-* sogar so weit zurück, daß nur das im Silbenauslaut zu *-k-* verhärtete *-g-* übrig bleibt und mit *-husen* zeitweilig als *-kusen* erscheint. Bekanntes Beispiel ist die nach einer aus einem der mindestens drei südwest-westfälischen *Leveringhausen* stammenden Person namens *Leverkus* genannten Industriestadt. *Borlinghausen* muß sich aus **Borgeringhusen*, mit Dissimilation des zweiten *-r-* (vor *-i-*) über *Bor(ge)linghusen* entwickelt haben. *Bordinghausen* geht auf eine Vorform **Bor(ger)dinghusen*

32 WfUB IV 222A, 289aA, 923A, 1134A für *Borlinghausen*. – Für *Bordinghausen* sind keine alten Belege ermittelt. – Drei verschiedene Formen bei W TIMM, *Kataster der kontribuablen Güter in der Grafschaft Mark 1705* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XX 6), Münster 1980, S. 254 f., Nr. 4301, 4307, 4316f.: *Bordinghausen, Barlinghausen, Bördinghausen.*

zurück. Dabei müssen die Silben *-ge-* und *-ger-* lange erhalten geblieben sein, da das *-i-* in *-ling-* und *-ding-* das *-o-* der vorhergehenden Silbe nicht (mehr) umzulauten vermocht hat. Eben diese Umfärbung des *-o-* hat aber bei einem nur etwa 12 km von Bordinghausen entfernt liegenden *Börlinghausen* (8 km osö. Meinerzhagen, an der Lister) stattgefunden. Diese Siedlung (im kölnischen Westfalen[33]) kommt mit etwas geringerer Wahrscheinlichkeit gleichfalls als Entsprechung für den Namen *Burghardinghusen* (Besitz einer märkischen Familie) in Frage. Eine Identifikationsentscheidung ist (bislang mangels Zwischenbelegen) nicht zu treffen[34].

Unterschiedliche Entwicklungen zeigen auch die Namen eines Weilers (zu Iserlohn) und einer Stadt, nicht weit von Börlinghausen, die beide zunächst identisch als *Attendern* bzw. *Attandarra* auftreten und nach G. MÜLLER als 'Darre (Dörrvorrichtung für Obst und Fleisch) des Atto' aufzufassen sind[35]. Der Name der Stadt Attendorn, stets im Bewußtsein nicht nur der ortsansässigen und benachbarten Bevölkerung, sondern auch weit darüber hinaus und stets auch in den Urkunden und Akten der erzbischöflichen Verwaltung in Bonn vorkommend, hat seine Vollform bewahrt, während der Weiler seine zweite Silbe (*-ten-*) verloren hat und heute *Attern* heißt[36]. Denselben Gegensatz finden wir bei *Kessebüren* (bei Unna) und *Kesbern* (zu Iserlohn). Nahe *Kessebüren* liegt ein *Ostbüren*, gleichfalls mit Vollform, während ein altes **Fronebüren* sich über *Fronbüren* unter Übernahme des verschwindenden *-u-*Umlauts auf das *-o-*, also über *Frömberen* zu *Frömern* gewandelt hat.

Die an *Attendorn* gemachte Beobachtung, daß bedeutendere Orte ihre überkommene Namensform bewahren, bestätigt sich an diesen Doubletten nicht ohne weiteres, kann aber trotzdem als generelle Regel gelten. Markante Beispiele sind die Städte *Einbeck* und *Paderborn,* die lange Zeit überwiegend *Embecke* und *Palborn,* auch *Padelburg* hießen[37], aber schließlich doch ihre schriftlich und in den Nachbarterritorien bewahrte Altform behielten. Auch das gelegentliche *Dorpmund* hat sich gegen das alte *Dortmund* nicht durchgesetzt. Ebenso ist es bei *Detmold* statt **Depmold* geblieben. Es gibt sogar Fälle, in denen eine bequem an einer Stelle zu sprechende Konsonantenfolge zugunsten einer komplizierteren aufgegeben wird. Der Name der Siedlung (seit 1935 Stadt) *Letmathe* (zu Iserlohn) heißt im 11. und 12. Jahrhundert

---

33 F. WIETHOFF u. a., *Die Schatzungsregister des 16. Jahrhunderts für das Herzogtum Westfalen Teil 1*, Munster 1971, S. 190, zu 1536 (*Borgelinckhuißen*), zu 1565 (*Berglinghaußen*)

34 Siehe auch (bei SCHÜTTE [wie Anm. 12]) die Diskussion um die Lokalisierung des Hersi-Gaues, die an die Identifizierung des *Wellithi* der Corveyer Traditionen (Nr. 98) mit *Wöhle* bei Hildesheim oder *Welda* bei Warburg geknüpft ist.

35 G MULLER, *Ein westfalisch-lippischer Flurnamenatlas*, NdW 24 (1984) 61-128, hier (mit Karte) S. 80f.

36 G. BETTGE (Hrg.), *Iserlohn-Lexikon*, Iserlohn 1987, S. 50.

37 Belege z. B. bei J PRINZ (Bearb.), *Die Urkunden des Stiftes Busdorf in Paderborn* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XXXVII.1), Paderborn 1975 u. 1984. – *Padelburg* in einem Kopialbuch (um 1595) des höxterschen Goldschmiedes Heinrich Ziegenhirt: Notiz über eine Urkunde von 1351, darin *Baldewinus episcopus Padelburg(ensis)*. Nachweis des Kopiars (jetzt im fürstlichen Archiv Corvey) bei W. LEESCH, *Inventar des Archivs der Stadt Höxter* (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, NF 1), Münster 1861, S. 227.

durchweg *Letnetti* (und ähnlich) mit den beiden Nachbarlauten (dental) *-t-* und *-n-*. Außer dem Artikulationsstellenwechsel (Zähne/Lippen) tritt noch eine weitere Schwierigkeit auf, das *-a-* der zweiten Silbe, das Ortsfremden die (unrichtige) Verlagerung des Akzentes auf das *-a-* nahe legt. Dagegen hat die aus *Drüpplingsen* und *Dorpmund* bekannte Weiterentwicklung der Lautfolge *-tm-* zu *-pm-* (**Lepmate*) nicht stattgefunden. Offensichtlich hat bei diesen Änderungen das Appellativum *Ledmate* 'Gliedmaße' Pate gestanden, wie denn auch im 17. Jahrhundert in Münster ein Nachkomme eines Domherrn aus der Adelsfamilie v. Letmathe einmal hochdeutsch (hier im Genitiv) *Liedmaßes* genannt wird[38]. Unorganische Lautänderungen, die – wie bei *Letmathe* – durch ein Schein-Verständnis gesteuert werden („Volksetymologie"), sind in der Form *Padelburg* für *Paderborn* schon begegnet. Hierhin gehört auch das *Hetlogun* der Corveyer Traditionen, bei dem es sich nicht um das – gleichfalls bekannte – *Hettlage* bei Osnabrück, sondern um *Hartlage* bei Bielefeld mit scheinbar verstandenem *hard* handelt[39], oder der Name *Edelosen* für einen Ort an der Lenne bei Werdohl, der als *-husen*-Ort mißverstanden wurde und heute Elhausen heißt[40]. Bei *Gerkenol* > *Gerkendahl*[41], *Lantensel* > *Landhausen*[42] (beide bei Iserlohn) sind geläufigere Ortsnamengrundwörter an die Stelle von weniger gebräuchlichen oder geeigneten Appellativen getreten. Ein der an *Einbeck* > *Embeke* gezeigten Entwicklung gegenläufiger Vorgang spielt sich nicht nur mit der Restaurierung von *Einbeck* selber, sondern auch bei dem Namen der Siedlung (am Deister, mit Rittergut) *Emenchusen/Emmikhosen/Enmikhosen*[43] ab, die heute – kompliziert, aber (in Anlehnung an *Einbeck*?) „verständlicher" – *Eimbeckhausen* heißt.

Eine systematische Musterung der verschiedenen Formen des Lautwandels setzt eine Gliederung voraus, die sich zugunsten der beliebten Frage nach der Ersterwähnung eines modernen Ortsnamens am Ergebnis, d. h. an der gesicherten, bekannten Form orientieren müßte. Da die Ergebnisse, gemessen an der Ausgangsform, aber disparat sein und (bei Eliminationen) zu Nullstellen geführt haben können, werden hier die Lautfolgen aus der Zeit der Vollformen zu Grunde gelegt und deren Disposition zu Veränderungen geprüft.

Die Mediae *-g-* und *-b-*, besonders aber das *-d-*, sind anfällig für die Elimination. Sie sind nur in Anlaut stabil, entfallen aber sehr häufig zwischen Vokalen. Nach

38 Iserlohn-Lexikon (wie Anm. 36) S. 57f.

39 TC 204.

40 Vorgänge dieser Art spielen sich auch in Kolonialgebieten ab, in denen überlagernde Sprachen vorgefundene Namen dem eigenen appellativischen Wortschatz adaptieren, oder bei sonstigen fremden (ausländischen) Namen, die entsprechend angepaßt werden, z. B *Mailand, Antorp/-torf* (Antwerpen), *Naugard* (Nowgorod), *Kopenhagen, Rijssel* (dissimiliert aus *l'Isle* > *Lille*), *York* < *Eoforwic* < *Eburacum*.

41 Iserlohn-Lexikon (wie in Anm. 36) S. 53.

42 Vgl. W. HONSELMANN, *Lantensele ader Lanthusen*, in: *Der Schlüssel* [Hemer bei Iserlohn], Jahrgang 1963, Heft 2, S. 1-7, Heft 3, S. 1-8.

43 WfUB X 407, 719, 720.

Vokalen am Silbenende verhärtet sich das *-d-* meist zur Tenuis *-t-*, schwindet aber trotzdem oft, wenn die Artikulationsstelle des Anlauts der Folgesilbe die Lippen oder die Kehle sind. Die Verhärtung wird auf den folgenden Anlaut übernommen.

g

In dem Namen *Meginhardeshagen* > *Meinerzhagen* nehmen die beiden intervokalischen *-g-* eine unterschiedliche Entwicklung. In dem durch das Appellativum *hagen* gestützten Grundwort bleibt das *-g-* erhalten, im proprialen Bestimmungswort entfällt es – nicht zuletzt auch wegen des folgenden *-i-*, das dem *-g-* im älteren Niederdeutsch sehr eng benachbart ist und es sogar im Anlaut (s.u.) gelegentlich vertritt. Im Rheinland erscheint statt *-hagen* oft *-hain* oder *-han*, so in *Gevertzhain* und *Schlenderhahn*. In Niedersachsen (bei Hildesheim) ist altes *Hagereshem* heute *Heyersum*[44].

Im Silbenauslaut tritt je nach Anlaut der Folgesilbe Verhärtung oder Elimination ein. Während eine Person aus *Leveringhausen* mit verhärtetem *-g-* als *Leverkus* Namenspatron einer modernen Industriestadt wird, schwindet es vor *-b-* in *Wegballithi* > *Wöbbel*[45] und in dem Personennamen *Wigbold* > *Wibald*, vor *-r-* in **Sigrikeshusen* > *Sirikeshusun*[46] > †*Sirexen* ersatzlos.

Im Anlaut bleibt es meist erhalten: *Gevertzhain, Gerkenole* > *Gerkendahl.* Doch gibt es vor *-e-* mehrere Fälle des Übergangs zum Halbvokal *J-*: *Gerwerkeshusen* > *Jerxen*[47], *Gerwardes-* oder *-hardeshusen* > *Jerdessen*[48].

d und *th>d*

Intervokalisches *-d-* entfällt häufig: *Bodinghusen* > *Böingsen* (zu Menden), *Grudene* > *Grüne* (Bach in Iserlohn), **Edenwrecht* > *Edemert*[49] > *Ihmert* (zu Iserlohn), *Edelosen* > *Elhausen* (an der Lenne bei Werdohl)[50], *Duthungun*[51] > *Duingen*, *Athalheringwik* > *Elk*, *Wedekesser Berg* > *Wechselberg*[52], *Dudinchusen* > *Düingsen* bei Iserlohn[53],

---

44 TC 41

45 TC 277.

46 TC 231.

47 TC 276.

48 TC 293.

49 W. TIMM (Bearb.), *Schatzbuch der Grafschaft Mark 1486* (Stadtarchiv Unna. Quellen zur Geschichte Unnas und der Grafschaft Mark, 1), Unna 1986, S. 105

50 Demnächst in WfUB XI, 2. Lieferung.

51 TC 142.

52 L. SCHUTTE, *Zur jüngsten Ortsnamenforschung im Märkischen Kreis*, Der Märker 38 (1989) 106-110, hier S. 107 links.

53 WfUB VII 20 zu 1203. Vgl. Iserlohn-Lexikon (wie Anm. 36) S 51.

dagegen jedoch *Dudinchusen*[54] > *Düdinghausen* bei Brilon, *Bodikeshusun*[55] > *Bödexen* bei Höxter, usw.[56]

Im Wortauslaut verhärtet es sich zur Tenuis, im Silbenauslaut in Binnenstellung reagiert es unterschiedlich auf die jeweiligen Folgekonsonanten. Verhärtung vor dem Dentalnasal: *Thiednodeshusun* > †*Detnissen*[57]. – Wechsel der Artikulationsstelle (und oft Verhärtung) vor Labiallaut: **Liudboldesberg* > *Lippoldsberg*, **Hrodberhteshusun* > *Hrodberteshusen*[58] > †*Robrexen*, **Swidberhtinghusun* > †*Swibbrachtinghusen*[59], *Theutmareshusun/Thetmereshusun* > *Detmarsen*, heute (in Anlehnung an *Thiedmar* > *Detmar* > *Depmar* > *Deppe*) *Deppenhöfen*[60]. – Verhärtung und Wechsel der Artikulationsstelle vor Gutturallaut: **Swidgeringhusun* > †*Schwickeringhausen*[61], **Hrodgeldinghusun* > †*Röcklinghusen*[62]. – Elimination vor *-l-*: *Hrodland* > *Roland*, *Thiad(a)ninghouon* > **Thiedling-* > *Deilinghofen*[63], *Thiediningtharpa* > *Dielingdorf*[64].

Zu *d* ist auch der aus *th* entstandene *d*-Laut zu stellen, der Veränderungen entweder gar nicht oder nur verspätet mitmacht: **Hethanrik* > *He(i)denrik/-rich* (so z. T. noch heute) > *Hen(d)rik/Heinrich*, *Duthungun* > *Duingen*. Andererseits kann **Hethanrikes-hem* über *Hederickessem* zu *Heersum* (bei Hildesheim)[65] werden.

Neben dem normal aus *th-* entstandenen *d-* findet sich im Wortanlaut dann und wann ein *t-*, das gleichfalls nur auf ein ursprüngliches *th-* (in *Thied-*) zurückgehen kann. Hierhin gehören z. B. (wahrscheinlich) die Namen †*Tedighusen* bei Dassel[66], *Tiddische* bei Gifhorn[67], *Tietelsen* zu Beverungen bei Höxter,† *Tiedexen* bei Einbeck[68], *Thedinghausen* bei Verden. Ihnen muß, wenn es sich nicht um sekundäre, willkürliche emphatische Schärfungen handelt, eine von einem *Thied*-Namen abgeleitete hypoko-

54 WfUB VII 592 zu 1245.

55 TC 117.

56 Unmöglich ist demnach die Gleichsetzung von *Adikenhusun* (bei Schieder), aus dem nur **Eckenhausen* werden kann, mit *Ötenhausen* oder einem wahrscheinlich fingierten †*Adegissen*. Vgl. Erörterung zu TC 272 im Indexband.

57 TC 188.

58 TC 256.

59 RE § 23 u. § 46.

60 TC 22 u. 488.

61 U. BOCKSHAMMER, mit Beiträgen von E E. STENGEL, C. CRAMER und W. GÖRICH, *Ältere Territorialgeschichte der Grafschaft Waldeck* (Schriften des Hessischen Amtes für geschichtliche Landeskunde, 24), Marburg 1958, hier Index.

62 H. H KAMINSKY, *Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens, X.4), Köln 1972, HR XXVI.15.

63 R. KÖTZSCHKE (wie Anm. 27) S. 74.7 und 136.15.

64 WREDE (wie Anm. 4) Bd. 1, S. 116.

65 TC 41.

66 Vgl. TC 261.

67 Vgl. TC 431, 441 u.a.

68 Vgl. TC 431, 441.

ristische Kurzform zugrunde liegen, von denen es viele gibt: *Tada*, *Tadi*, *Teta*, *Todo*, *Tidi*, *Tydso*, *Tiadde*, *Tudil*, *Tuto* und andere sind in den Corveyer Traditionen belegt[69]. Diese Kurznamen sind – wie die zweigliedrigen Vollnamen – in Ortsnamen eingeflossen und haben dann und wann, so etwa bei *Thiaddageshusun*[70] > †*Tiedexen*, vielleicht auf die Aussprache der Vollnamen eingewirkt.

b

Die labiale Media kommt intervokalisch im Niederdeutschen fast nur in spirantischer Form vor und wird meist *-v-* geschrieben. In dieser Form entfällt sie oft, wenn sie nicht durch ein Appellativum gestützt wird: *Beverungen* an der Weser (zu *bever* 'Bieber'), *Everschutte* > *Eberschütz* an der Diemel, *Everswinkel* (zu *ever* 'Eber', bei Warendorf), dagegen *Evermaringhusen* > *Erminghusen*[71] und *Gaverbeck* > *Garbeck*[72] (bei Balve), vgl. jedoch *Everhard* > *Everd* gegen *Erhard*. – Im absoluten Wortanfang bleibt es immer erhalten, im Folgesilbenanlaut fast immer, gelegentlich auch verhärtet als Reflex eines vorhergehenden *-t-*, *-k-* oder auslautverhärteten *-d-*: *Suitbodeshusen* > *Sebessen*[73], *Thiadberteshusen* > *Dibbersen*(?)[74], (nach hartem Auslaut:) *Liudboldesberg* > *Lippoldsberg*, *Sekbiki* > †*Sepeke* (bei Brakel)[75]. Bei *Waritbeke* > *Werpke* ist das *-p-* nachträglich entstanden, nachdem das *-b-* durch den Ausfall des ersten *-e-* in *-beke* in den Silbenauslaut geraten war und sich dort verhärtete. Bei *Ottbergen* < *Odburgun*[76] ist wohl wegen der Kürze der ersten Silbe eine Veränderung unterblieben.

p/t/k

Die Tenues erscheinen selten im Silbenanlaut, treten somit kaum mit Auslauten von Vorsilben in Kontakt und kommen nicht als Veränderungsobjekte in Frage. Die in England so häufigen *-tun*-Namen haben in Nordwestdeutschland keine Entsprechung[77], das Grundwort *-kirchen/-kerken* ist jung und bleibt als Appellativum verstehbar und deshalb unverändert. Unter den isolierbaren Silben der zweigliedrigen germanischen Personennamen, die als Bestimmungswörter in Ortsnamen eingehen, ist lediglich die Silbe *-kon-* (u.a. in *Konrad*) häufig. Sie tritt aber nicht als Zweitglied auf. Zu den wenigen Zweitgliedern mit *k-* gehört *-kind* in dem nicht mit dem üblichen Sprachmaterial der Personennamen gebildeten Namen *Widekind*, in dem sich das *-k-* bis in die

69 TC, Index.

70 TC 431.

71 BOCKSHAMMER (wie Anm. 61) Index unter *Erminghausen* und *Evermeringhausen*.

72 WfUB VII 392 u. 2100.

73 TC 252.

74 Keinesfalls †*Tedighusen* oder *Deitersen* (vgl. zu TC 261 im Indexband).

75 TC 413.

76 TC 160.

77 Einzige (?) Ausnahme ist Bovenden bei Göttingen Vgl. auch A BACH, *Deutsche Namenkunde II. Die deutschen Ortsnamen 1*, Heidelberg 1953, §33, das gelehrte *Biorzuna* für *Bertunum* > *Birten*.

späte Form *Weking* bewahrt, die sich aber nicht in Ortsnamen findet. Auch intervokalisch sind die Tenues recht selten und haben dort – teilweise, wenn auch oft nur sekundär graphisch geminiert (*Witten, Lotten, Kroppenstedt, Schöppingen*) – eine unangefochtene Festigkeit. Nur *-kk-* macht eine Ausnahme. In mehreren Fällen erscheint älteres *-kk-* nach kurzem Vokal später als *-gg-* oder sogar als *-ei-*: *Eccanhusun* > *Iggenhausen* (falls nicht †*Ickenhusen*)[78], *Ekkyrikeshusen* > *Eggersen*(?)[79], *Eckerinchusen* > *Eiringhausen* (bei Werdohl)[80]. Auch bei folgendem Halbvokal *-w-* kann *Ek-* zu *Ei-* werden: *Ecwordinchusen* kommt wenigstens einmal als *Eywordinchusen* vor[81].

Die Veränderungen der Auslaute zeigen eine größere Vielfalt. Naturwörter, die in Namen eingehen, sind z.B. *stok, bôk(e), êk(e), bêk(e), holt.* In der Zusammensetzung mit *-hem* und *-husen* bleiben sie fast immer unverändert (*Stockum, Bockum, Eickum, Beckum, Holtheim/Holtum, Stockhausen, Holthausen/Holzen.* Nur in Fällen wie *Bochum* und *Bocholt* hat die Behauchung des *-k-* zur Entstehung der stimmlosen gutturalen Spirans geführt. In Personennamen kommen als Erstglieder Silben vor wie *rîk, lêk, folk, werk, mark, gôt, oht, berht, druht.* Hinzu kommen Kurznamen, u. a. *Abik, A-/Edik, A-/Esik, Bedik, Benik, Dudik*, die aber sämtlich auch mit angehängtem *-o* auftreten und mit den vielen *-iko*-Namen wohl nur im Genitiv (stark, seltener schwach), gelegentlich auch mit *-ing*-Ableitung Ortsnamen bilden: *Asikindorp* > (vielleicht trotz fehlenden Umlauts) > †*Aschendorf* bei Hofgeismar[82], *Esikessun*[83], *Esikesthorp*[84], *Asikesrode*[85] > *Escherode, Dudikeshusen* > †*Dudekessen*[86]. Unter den *-iko*-Namen ist auch *Wideko*, möglicherweise eine Kurzform zu *Widekind* mit dem Siedlungsnamen *Widekeshusen* > *Wedekessen*, davon *We(de)kesser Berg*, heute *Wechselberg*[87]. Von den häufigen Erstgliedern *Rik-* und *Folk-* wird nur das zweite oft verändert: In einer Drei-Konsonanten-Kombination entfällt das *-k-*, z. B. in *Folkmaringhusen* > *Volmerdingsen*[88], nicht jedoch im Namen des bedeutenderen *Volkmarsen.* Die gutturale Tenuis wird – anders als die dentale (vgl. *Drüpplingsen*) – weder hier noch z. B. in

78 TC 394.

79 TC 401.

80 Demnächst in WfUB XI, 2. Lieferung.

81 J. PRINZ (Bearb.), *Urkundenbuch des Stifts Busdorf* (wie Anm. 37), hier Bd. 1, Nr. 336.

82 TC 534, dort *A*-Belege noch im Jahre 1305.

83 Vita Meinwerci 44, hier nach WfUB I, Regest 816.

84 WfUB IV 152, 157, nicht (siehe dort:) *Egestorf*!

85 W. METZ, *Corveyer Studien. Erster Teil: Die alteren Corveyer Traditionen und ihre Personen*, Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 34 (1988) 157-230, hier S. 162.

86 WfUB IV 1571, 1960.

87 SCHUTTE, *Zur jüngsten Ortsnamenforschung* (wie Anm. 52).

88 Das *-d-* ist unorganisch in Analogie zu dem benachbarten Namen *Wulfhardinghusen* > *Wulferdingsen* eingefügt. – *-k*-Ausfall im Silbenauslaut wird auch beobachtet bei dem Namen *Einbeck*: Die Abtei Corvey besitzt 1365 Güter *to Embeke* [...] *in der Embeschen borde* (Staatsarchiv Münster, Abtei Corvey, Akten 1439, Bl. 241) – Vgl. auch *kerkspel* > *kerspel/ka(r)spel.*

Rikmar zu *-p-*. Eine lautgeschichtlich nicht, wohl aber als Ergebnis einer Angleichung an die *-ing(e)husen*-Namen (mit **-bri(ng)e-*[89] statt *-burge-*) vertretbare Sonderform ist *Volpriehausen* < *Folkburghehusun*[90].

Eine Angleichung an regional dominierende Namentypen hat auch bei dem Fluß- und Ortsnamen *Hottopo, Hotupa, Hatopo*[91], später *Hottepe* stattgefunden. Der Name lautet heute *Hoppecke* und kann nur über Zwischenformen wie **Hottebeke/Hotbeke* entstanden sein, wobei das *-b-* von *-beke* durch das gleichfalls labiale *-p-* der Vorlage bereits vorgezeichnet und vielleicht nie als *-b-* artikuliert worden ist.

Eine Sondererscheinung ist die vor allem aus dem Friesischen und Englischen bekannte Palatalisierung des *-k-* vor *-i-* und *-e-*. Sie hat in Nordniedersachsen einige Ortsnamen ergriffen, von denen *Ekeho* > *Itzehoe* der bekannteste ist. Sie spielt sich scheinbar auch vor dem aus german. *-haim,* niederdeutsch *-hêm* entstandenen *-um* ab, so in *Eitzum* und *Boitzum*, die direkt auf *Ek-* und *Bokhem* zurückzugehen scheinen[92]. Wirklich muß die Palatalisierung aber in der Gestalt *Eke-/Bokehem* stattgefunden haben. Zu einer grotesken Entstellung hat das *-k-* > *-ts-* in dem Namen †*Renziehusen* beigetragen, der sich über **Re(i)n(wer)ki(ng)ehusen* aus **Reginwerkinghusun* entwickelt hat. Der älteste Beleg (10. Jahrh., kop. 1450) weist vor dem *-k-* bereits ein *-s-* auf (*Reginwerskinghusun*[93]), das wahrscheinlich nicht ein Fehler des Kopisten, sondern eine ungeschickte Andeutung der Palatalisierung ist. Den Wechsel von *-k-* zu *-ts-* bzw. *-z-* weisen anscheinend auch die jungen Formen von *Liuckiungun*[94], später *Luchinge-/Lutsingeworden*, zuletzt *Lucienwörden* (aufgegangen in Hildesheim) auf.

Die Entwicklung des auslautenden *-t* vor Labial- und Gutturallaut entspricht der des im Auslaut verhärteten *-d.* (*Drüpplingsen* ist einer der wenigen Fälle, in denen originales *-t-* vor Labial vorliegt.) – Selten ist das Zusammentreffen eines Auslaut-*t-* mit einem anderen Dentallaut. Bei folgendem *-d-* setzt sich das *-t-* durch: *Attern* < *At(ten)der(n), Rottorf, Füchtorf, Flechtorf.* Ganz unerwartet ist jedoch die Entwicklung bei folgendem *-th-,* in der Kombination also *-tth-*. Nach dem Vorbild von *druhtsatio* 'Truchseß', niederdeutsch *droste,* oder dem Namen der Küstenlandschaften *Wursten* < *Wurdsaten* und *Holstein* < *Holtsaten* die beide den Ausfall des auslautenden *-t-* bzw. *-d-* vor der (post-)dentalen Spirans *-s-* (diese allerdings in allen Fällen mit folgendem zweiten *-t-*) zeigen, wäre auch hier mit der Elimination des *-t-* mit dem Ergebnis eines stimmlosen *-th-* zu rechnen gewesen oder – alternativ – eher mit *-tt-* als mit *-dd-*. Die

89 Die in Südniedersachsen verbreiteten *-ie-* (vgl. auch das folgende *Renziehusen*) scheinen auf *-inge-* < *-ingo-* (Genitiv Plural) zurückzugehen. Vgl. MULLER, *Akzentgeographie* (wie Anm. 9) S 130 Anm. 20.

90 TC 457 (mit dem Frauennamen *Folkburg*).

91 RE 33, 34, 46 zu 1107-1128.

92 Dazu BACH (wie Anm. 77) II.1 § 31.

93 TC 433.

94 TC 141.

Namen *Hrotthingun* und *Metthinghusen* finden wir heute aber als *Rössing* und *Messinghausen*[95].

Die Belegliste J. HARTIGs zu *Rössing* ist uneinheitlich. Sie enthält nur die ältesten der „während des ganzen Mittelalters in großer Zahl"[96] vorkommenden Formen mit *-tt-*, die demnach neben vielfach vermischten (nach der Chronologie des ersten Auftretens:) *-tth-*, *-dh-*, *-th-*, *-tg-*, *-dd-*, *-dt-*, dann ab 1308 mit *-sc-* wieder eine spiranshaltige Form, ab 1311 für 100 Jahre durchgehend *-sc-*, *-tz-*, 1329 zuerst *-ss-* die normalen gewesen sind. Es handelt sich, bei 60 Belegen ohne die mit *-tt-*, um einen durch zahlreiche Erwähnungen der örtlichen Adelsfamilie zusätzlich gut dokumentierten Namen. Er unterliegt zweifellos – auch nach HARTIG – der retardierenden und konservierenden Wirkung seiner Publizität. Dennoch setzt sich auf die Dauer eine nach Ausweis der Parallelen *Messinghausen* und (weniger deutlich) *Su(t)therem* > *Soßmar*[97] als Normalentwicklung aus *-tth-* zu betrachtende Form mit *-ss-* durch. Fraglich bleibt bei allen dreien die Zuordnung der Erstsilbe zu einem Appellativum oder einem Adjektiv. Soll bei *Hrotthingun* mit *hrod* 'berühmt' oder mit *hrot* 'Rotz', bei *Metthinghusen* mit *med* 'Met' oder mit *met-* (zu *metan* 'messen') gerechnet werden? Kommt für *Suttherem* (1265, nach *Sutherem* 1146) wirklich *suth* 'Süden' in Frage?

-s-

Anders als das dentale *-th-* ist das artikulatorisch eng benachbarte *-s-* abgesehen von einigen Eliminationen keinen Veränderungen unterworfen. Es ist allenfalls Zielpunkt von Entwicklungen (aus *-tth-* und *-ke-/-ki-*). Es schließt sich mit allen drei Tenues in unlösbaren Verbindungen zusammen: *-st-*, *-sp-*, *-sk-* > *sch-*. Zu den Eliminationsfällen zählen auch diejenigen, in denen ein Genitiv-*s* von einem *-sen* (aus *-husen*) verschluckt wird, so in *Nathireshusen*[98] > *Neersen*, **Hrod-berhtes-husun* > *Robrexen*, **Pumies-husun*[99] > *Pumesen*[100] > *Pömbsen* usw. Es schwinden aber auch Genitive ohne Einwirkung von *-husen*. Die Identifizierung der Altform *Alfrikesrod* mit *Elbickerode*[101], von **Asikesrode* mit *Escherode*[102] kann an dem *-s-* nicht scheitern. Eindeutig, weil spät und gut dokumentiert, ist die Entwicklung von *Osdageshusen* zu *Audaxen*. Noch im 14.

---

95 WfUB IV und VII, Index. – H. MULLER, *Die Urkunden des Klosters Bredelar* (Landeskundliche Schriftenreihe für das kurkölnische Sauerland, 12), Fredeburg 1994, Index. – *-tth-*Beleg ebd. Nr 16 zu 1216 Sept. 13

96 J. HARTIG, *Zum Ortsnamen Rössing. Ein Beitrag zur mittelniederdeutschen Grammatik*, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 96 (1973) 86-97, hier S 94f.

97 HARTIG (wie Anm. 96) S. 94f.

98 TC 423.

99 Zum Personennamen *Pumi*, dreizehnmal in TC.

100 UB Busdorf (wie Anm. 35) 1, S. 3, zu 1036.

101 TC 341.

102 W. METZ (wie Anm. 85).

Jahrhundert nennt sich die örtliche Familie „von Osdagessen“[103]. Bei **Ask-berht-inghusun* > *Esbegtinghusun* (und Varianten)[104] bei Paderborn bricht die Entwicklung wegen Wüstfallens der Siedlung im 14. Jahrhundert ab. Angesichts der vielen Genitive auf *-es* wäre das *-s-* hier sicherlich erhalten geblieben, so auch in †*Esbeke* bei Marsberg[105].

Ein ungewöhnlicher *-s-*Ausfall liegt in den beiden weit voneinander entfernt gültigen Namen *Hiriswitherode* > *Harderode*[106] und *Herswidehusen* > *Hardehausen*[107] vor. Die Senkung des *-i-* oder *-e-* vor *-r-* zu *-a-* ist im ganzen sächsischen Stammesgebiet von der Küste bis zur Diemel ein verbreitetes Phänomen, das auch Appellativa erfaßt. Die Entwicklungen *kassebom* < *karsebom* < *kersebom* 'Kirschbaum', *ka(r)spel* < *kerkspel* 'Kirchspiel', *Karsten* < *Kersten/Kirsten* (mit *-r-*Metathese, s.u.) 'Christian' bieten aber nur einen Ausschnitt aus der mehrschrittigen Entstehung der Kurzform *Harde-* aus dem Frauennamen (im Genitiv) *Her(i)swide-*. Die Erosion hätte bei *Hersede-* stehen bleiben können, ist aber selbst bei dem weithin bekannten und eine große – auch schriftliche – Publizität genießenden Klosternamen *Hardehausen* bis zur Aufhebung des Trochäus gegangen, der in kurzen Namen wie *Lengede* und *Bösperde* ertragen und im Falle *Wickede* (aus altem *Uvikki*[108]) sogar neu geschaffen wird. Fünfsilbige Siedlungsnamen sind selten. Die Kurzform **Hersderode* hat sich unter Senkung des *-a-* des mit dem folgenden *-d-* nicht kompatiblen *-s-* (wie bei *Osdagessen* > *Audaxen*) entledigt.

Gewöhnlich ist das *-s-* aber ein resistenter und – wie *kassebom* 'Kirschbaum' und die Namen *Kessebüren* und *Kesbern* zeigen – in bezug auf vorhergehende Konsonanten sogar aggressiver Laut[109]. In *Bosseborn* < *Boffesburiun*[110] absorbiert das *-s-* den Artikulationsnachbarn *-f-* (> **Bo(f)sbüren*) und wird danach unter Wahrung der Silbenzahl durch ein Sproß-*e-* von dem folgenden *-b-* getrennt. Die Muster für die Umdeutung von *-büren* zu *-born* sind in der Nachbarschaft *Bredenborn* und *Negenborn*, in größerer Entfernung *Paderborn* und *Hamborn* bei Paderborn. Gleichzeitig bleibt in *Boffeshusun*[111] das *-f-* erhalten, da sich die beiden *-s-* zusammen-

---

103 R DECKER, *Das Paderborner Ministerialengeschlecht v. Osdagessen/Marschall*, Westfälische Zeitschrift 123 (1973) 137-179.

104 UB Busdorf (wie Anm. 37) 1, 6, 9, 10, 13

105 H. MULLER (Bearb.), *Urkunden der Propstei Marsberg* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XXXVII 8), Münster 1998, Nr. 61-63. – F STUTE, *Das ehemalige Kirchdorf Esbeck zwischen Giershagen und Adorf*, Westfälische Zeitschrift 126 (1977) 229-258.

106 TC 433

107 Kloster, 12 km NW Warburg.

108 WfUB I, Regest 997 [Kaiser Konrad II, zu 1036].

109 Vgl. auch die niederdeutsche Sonderentwicklung von *-hs* im Auslaut und zwischen Vokalen zu *-s(s)-*: *vos, osse, flas* usw.

110 TC 202.

111 TC 138, 251

schließen (**Boffessen*) und schließlich *-f-* und *-s-* durch ein eingeschobenes *-t-* getrennt werden (**Boftsen,* geschrieben *Boffzen*).

-r-

Die Labilität des *-r-* ist anhand der Namen *Kesbern, Elk, Paderborn* und *Drüpplingsen* schon erörtert worden. Es kann als „Rachen-*r*" in der Nachbarschaft der stimmlosen gutturalen Spirans *-h-* (ach-Laut), als „Zungenspitzen-*r*" palatal an der Artikulationsstelle des *-d-* oder aber (mit dem ganzen Zungenrand) als „amerikanisches" *-r-* gebildet werden und steht in der letzten Position der entsprechenden *-l-*Version nahe, die, wie gezeigt, nicht selten Ziel der Dissimilationen des *-r-* sind. Neben den genannten und *Borgharding-* > *Borling-hausen* (s. o.) kann noch *Rengerengthorpa* > *Ringelingdorf* genannt werden. Zu vergleichen ist *dörper* > *tölpel* und *werold* > (nhd.) *welt* 'Welt'.

Das *-r-* neigt ferner zur Metathese. Aus **Ald-grimes-husun* > *Algremishusen* wird *Algermissen.* Die zahlreichen westfälischen Namen auf *-trup/-trop* und *-drup* 'Dorf', viele Namen auf *-bert* und *-mert,* auch *(Pletten-)berg,* und die mit Personennamen auf *-berht* gebildeten Ortsnamen sind Zeugen dafür. Die Namen auf *-bert/-mert* gehen auf das Zaunwort *wrechte* zurück, dessen im Niederdeutschen seltenes, im Hochdeutschen fehlendes *wr-* im Appellativ meist zu *fr-* wird (*frechte* 'Zaun'), im Namen (oft nach *-n-*) aber meist zu *-bracht.* Für den Ort *Plettenberg* ist jahrhundertelang der Name *Plettenbracht* im Schwange gewesen. Bei weniger bedeutenden Siedlungen wird aus *-wrecht(e) -mert/-bert*: **Edenwrecht* > *Ihmert, *Leckenwrecht* > *Leckmert,* ferner *Himmelmert, Dankelmert* (bei Plettenberg), *Kiesbert, Stottmert* (bei Herscheid), *Valbert* (bei Meinerzhagen) und *Valbert* < *Varenbert* (Rittergut bei bei Grevenbrück/Oedingen).

Noch vielfältiger sind die Metamorphosen des Personennamengliedes *-berht.* Die Metathese des *-r-* ist überwiegend eingetreten. Allerdings stehen heute noch im deutschen Sprachgebiet die Personennamen *Albrecht* und *Albert, Robert* und *Ruprecht* nebeneinander. Kaum erklärlich ist die Tatsache, daß sich *wrechte* und *berht* nur im Bereich des labialen Anlauts angenähert, sonst aber gegenläufig entwickelt haben. Es gibt offenbar keine bevorzugte Stellung des *-r-* nach dem Vokal, wie es nach der Entwicklung von *-enwrecht* zu *-mert* den Anschein hat, denn aus **Hrodberhteshusun* wird *Robrexen,* aus **Swid-berht-ing-husun* wird †*Swibbrachtinghusen,* aus **Engelbrehtes-husen Engelbressen*[112] aus **Sigi-berhtes-husen* > *Sibrehte(s)husun Siebrassen*[113] alle mit prävokalischer Stellung des *-r-*. Es ist möglich, daß es sich um regionalen Betonungsausgleich[114] handelt oder um eine Folge der Tatsache, daß genitivische Zusammensetzungen mit *-berht*-Namen in der Gegend der *-wrechte*-Namen nicht oder selten vorkommen oder diese einfach jünger sind als die mit germanischen Vollnamen (hier auf *-berht)* komponierten Siedlungsnamen. In Süd-

112 BOCKSHAMMER (wie Anm. 61) Index.

113 MULLER, *Akzentgeographie* (wie Anm. 9) S. 139.

114 MULLER, *Akzentgeographie* (wie Anm. 9) S. 128

westfalen herrschen die *-ing*-Ableitungen vor, also Formen wie **Hrod-berht-ing-husun* > *Robringhausen*[115]. Aus der Gegend um Minden kann *-breht-* > *-ferd-* beigesteuert werden: *Hilferdingsen* < *Hilbertinc-/Hilbrachtinchusen.* Hier ist auch das unten noch zu behandelnde *Gotbertessen* > *Gorspen* beheimatet.

Auffällig ist, daß weder in *Robrexen* noch in **Mark-berhtes-husen* > *Marprechtissen*[116] noch in *Robringhausen* das zweite *-r-* zu *-l-* dissimiliert ist. Es scheint durch das benachbart artikulierte *-h-* gestützt worden zu sein, das aber gleichzeitig dazu neigt, das *-r-* zu absorbieren. Diese Erscheinung läßt sich mehrfach beobachten: *Esbehtinghusen, Suitbehtinghusun*[117] (vgl. aber das jüngere *Swibbrachtinchosen*[118], *Albaxen*[119], *Albachten*[120]. Hierhin gehört auch der Fortfall des *-r-* nach Labial in *Alvrikes-rode* nach Verlagerung der Silbengrenze (*Al-vrikes-*) mit dem (nichtniederdeutschen, vielmehr thüringischen) Ergebnis *Elbickerode*, wenn hier auch die übrigen beiden Liquida *-l-* und *-r-* die Hauptrolle gespielt haben werden[121].

-n-

Weniger als das *-r-* neigt auch das *-n-* zur Dissimilation. Von zwei in einer Silbe auftretenden *-n-* kann das erste zu *-l-* werden. Beispiele sind *Thiad(a)ninghouon* > *Deilinghofen, Thiediningtharpa* > *Dielingdorf* (s. o.), *Berninchusen*[122] > *Berlingsen.* Fraglich ist, ob angesichts des Besitzes der Abtei Herford unter ihrer Patronin *Pusinna* in Ibbenbüren der Name der Kirchspielsbauerschaft *Pusselbüren* als altes **Pusslingbüren* < **Pusinn-ing-buriun* gedeutet werden darf.

Vor einem Labiallaut (*w, b, p*) nimmt das *-n-* in festen Verbindungen gerne die Gestalt der labialen Liquida *-m-* an und zieht zudem oft die folgenden *-b-* und *-w-* an sich. Der Name *Einbeck* ist oft als *Embeke* belegt (s. o.). Der in der Grafschaft Mark zu Ehren des heiligen Kölner Erzbischofs häufige Personenname *Engelbert* erscheint im 17./18. Jahrhundert vielfach als *Embert*, dem eine Form *Engbert* vorausgehen muß, in der das *-g-* (wie auch schon in *Engel-*) nicht mehr als Media klingt, sondern nur noch den gutturalen Sitz des *-n-* (*-ŋ-*) andeutet. Wie wichtig die zeitliche und räumliche

115 Zu Anröchte, 10 km ö. Soest.

116 TC 84: *Marcberterhusun*, bei Hofgeismar.

117 RE 23

118 Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens 6 (1834) 396. Dort als *Simbbrachtinchosen* gelesen

119 TC 60, 84, WV 1, 24.

120 L. SCHUTTE, *Albrecht und Albrecht, zwei Bacchanten? Überlegungen zur Deutung des Ortsnamens Albachten*, in: *Albachten 1142-1992* (wie Anm. 23) S. 21-27.

121 TC 341 – Zu einem (Teil-)Vergleich kann **Alv-her-ing-husun* > *Elverinckhuysen* (1471)/*Elverickhuisen* (1518)/*Eilveringhausen* (1694) > (heute) *Eilerings*en (zu Iserlohn) herangezogen werden (Iserlohn-Lexikon [wie Anm. 36] S. 52).

122 WfUB VII 1830.

Umwelt für den Grad solcher Veränderungen[123] sind, zeigt die Festigkeit des Namens *Engelbressen* (s. o.).

Einen erheblichen Schwund hat im Sauerland das in der Regel als Flektionsendung anzusehende Suffix *-en* vor Labial erlitten: Das anlautende *m-* in den Namen mit altem *-wrechte* (*Ihmert, Leckmert* u.a.) ist nur denkbar, wenn ein dem *-w-* ursprünglich vorangehendes *-en-* angenommen wird. Noch bei weitem häufiger sind die Namen auf *-mecke,* denen stets *-enbeke* zugrunde liegt. Die heutigen Bäche, z.T. auch Siedlungen *Lürmecke, Schwartmecke, Bremke* gehen auf *Lüren-, Swarten-, Bredenbeke* zurück. Gleiches gilt für *Hamborn* < *Hohenborn* und *Romberg* < *Rodenberg.*

-l-

Ob die Dissimilation des *-l-* in reiner Form zu belegen ist, muß offen bleiben. Im Falle *Alemultre* > *Anemolter*[124] kann die Präposition *ane* 'ohne' zum Lautwechsel angeregt haben. In ähnlicher Weise lehnt sich vielleicht *Hünnefeld* < *Huleveld*[125] an das Appellativum *hüne* 'Riese' an. Auch in *Calveswinckele* schwindet das *-l-*. Es entsteht, vielleicht über ein zu *-u-* vokalisiertes und mit dem folgenden *-w-* zusammenfallendes *-l-* und mit neuem Sproß-Vokal nach dem vorverlagerten *-s-* die Form *Kasewinkel*[126]. Gleichzeitig bleibt in *Bielefeld* < *Bilanvelde*[127] das *-l-* und somit die Verständlichkeit des Wortes *bil* 'Beil' erhalten.

-*i*-Umlaut

Bei manchen Siedlungsnamen ist zu beobachten, daß ein *-i-* in der Folgesilbe den Vokal der Vorsilbe nicht umgefärbt hat. Während bei *Drupplingsen* < **Druht-maring-husun* das *-i-* sogar aus der Drittposition heraus noch die Kraft hatte, aus dem *-u-* ein *-ü-* zu machen, bleiben in den Namen *Duingen* > *Duthungun*[128] das alte *-u-* und das spät eingeführte *-i-* unversöhnt nebeneinander stehen. Bei *Wolping*[129], *Bording-* und *Borlinghausen* (s. o.) ist die anfangs weite Entfernung des *-o-* von dem *-i-* der Grund für das Fehlen des Umlauts. Dieser Grund entfällt bei *Durstinon*[130] > *Dorsten.* Hier scheint die Nachbarschaft des Niederfränkischen, in dessen Bereich der Umlaut

123 MULLER, *Akzentgeographie* (wie Anm 9).

124 WfUB VI 163, 536, 624 u. mehrfach.

125 WfUB IV, Index. – Vgl W. HILLEBRAND, *Besitz- und Standesverhältnisse des Osnabrücker Adels bis 1300* (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 23), Göttingen 1961, S 233 (Nr. 165).

126 WfUB III 907 zu 1271. – Bauerschaft zu Handorf bei Münster.

127 TC 211.

128 TC 142.

129 Bauernstätte *Woltmerinck* im Kirchspiel Schöppingen: J. HARTIG (Bearb), *Die Register der Willkommschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens, XXX.5), Münster 1976, S. 286.

130 R. KOTZSCHKE, *Werdener Urbare I* (wie Anm 27) S 44 4 (9./10. Jahrh.).

überwiegend nicht durchgeführt wird, eine Rolle zu spielen. Keinesfalls darf ein solches Beispiel dazu verleiten, in dem Namen *Warendorf* den Personennamen *Warin* zu suchen und den Ort einer frühmittelalterlichen *Warin*-Familie (den Ekbertinern) zuzuweisen[131]. Die ältesten Formen enthalten niemals ein *-i-*[132].

Unorganischer Lautwandel

Mit *Boffesburiun* > *Bosseborn*, *Folkburgehusun* > *Volpriehausen*, *Hottepe* > *Hoppecke* u. a. ist die Grenze der Möglichkeiten der noch als regelgemäß erkennbaren Änderungen erreicht. Nur in wenigen Fällen wird sie deutlich überschritten. Die Namen der nah benachbarten Orte Delligsen und Markeldissen (bei Alfeld) sind von den Frühformen *Disaldeshusun/Dysieldeshusun* und *Mergildehusen*[133] her kaum zu erklären. Von den beiden voneinander abweichenden Altformen von *Delligsen* wird die Form *Dysieldeshusen* < **Dis-geldes-husun* durch den modernen Namen als die bessere bestätigt[134]. *Disgeldes-* ist ein Männername im starken Genitiv. Das *-s-* vor *-g-* ist – wiederum nach Ausweis der heutigen Form – ausgefallen (vgl. *Osdagessen* > *Audaxen*). Es entstand nach und nach *Degel(d)essen,* dessen *-g-* und *-l-* nach Wegfall des *-d-* vertauscht wurden. Von dem nunmehrigen **Deligessen* war es nur ein kleiner Schritt bis *Delligsen*[135].

So wie hier der Rahmen des notdürftig Erklärbaren noch gewahrt bleibt, ist es auch bei *Markeldissen.* Hier scheint der Wunsch der Sprecher nach Verstehbarkeit des ersten Wortteils zur Umformung des *Merg-* zu *Mark-* geführt zu haben, wobei die (oben im Abschnitt „s" beschriebene) Senkung des *-e-* zu *-a-* vor *-r-* der erste Schritt war. Die Tenuisierung des *-g-* kann dann unter dem Einfluß von benachbarten Namen wie *Markoldendorf* (neben *Stadtoldendorf*) erfolgt sein. Die zweite Schwierigkeit ist die Tatsache, daß der Personenname *Mergeld* sich an der Genitivbildung ohne *-s-* als weiblich zu erkennen gibt[136]. Es fehlt also die Voraussetzung für die Schärfung zu *-ss-*. Nach der Zwischenform **Markeldehusen* wäre also eigentlich etwa **Markelsen* zu erwarten. Offensichtlich geht aber die Entwicklung zu *Markeldissen* von **Markeldes(hu)sen*, also einer analog zu der Mehrzahl der Namen vermännlichten Genitivform aus.

---

131 W. KOHL, *Die Anfänge des Stifts Freckenhorst*, Warendorfer Schriften 6/7 (1977) 69-84, und mehrfach.

132 Älteste Form *Warantharpa* bei E FRIEDLANDER (Bearb.), *Die Heberegister des Klosters Freckenhorst* (Codex Traditionum Westfalicarum. Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, 4), Bd. 1, S. 29 (11. Jahrhundert).

133 TC 247

134 Bei der anderen Form wäre an *Dis-wald* zu denken

135 Es ist auffällig, daß trotz der erheblichen Zahl von *-dag*-Personennamen (z.B. Osdag) der Ortstausch von *-d-* und *-g-* in dem Namen *Maygadessen* < *Mayngoteshusun/Meingotesson* (TC 202/WV 1) nicht vollzogen worden ist. Vgl. dazu **Man-got-ing-husun* > *Mantinghausen.*

136 E. FÖRSTEMANN, *Altdeutsches Namenbuch I (Personennamen).* 2 Aufl. Bonn 1901, Spalte 1104. *Margildis* (8. Jahrh.) mit Hinweis auf den Ortsnamen *Mergildehusen.*

Anders als in *Delligsen* haben in *Gorspen* (Ilserheide) nicht nur zwei, sondern sogar drei Konsonanten ihren Platz getauscht. Die älteste Formen lauten *Gotbertessen/Gotbregtessen*[137]. Bei den üblichen Eliminationen wäre unter Beibehaltung der Folge der restlichen Konsonanten[138] die unsprechbare Form **Goprsen* entstanden. Der Wechsel von *-p-* und *-r-* hätte zur Wiederherstellung der Sprechbarkeit ausgereicht: **Gorpsen* hätte genau *Garbsen* < *Gherboldessen* (bei Hannover, 40 km entfernt)[139] und mit der *-sen*-Endung einer Fülle von anderen Ortsnamen entsprochen. So aber ist die seltene Dreierkonsonanz *-rsp-* entstanden.

Abstrusitäten wie diese sind außerordentlich selten und gehorchen auch als solche noch bestimmten Grundregeln, die die Verwandtschaft bzw. das Identitätskontinuum zwischen einer Ausgangsform und ihrem Derivat immer erkennbar bleiben lassen. Andernfalls müßte von einer Neubenennung gesprochen werden, bei der allenfalls noch die eventuelle Motivationsidentität zu ermitteln und darzustellen wäre. Zwischen dem Namen der im 15. Jahrhundert wüst gefallenen Siedlung *Thurisloun* > *Dorslon* und dem des heute dort liegenden Gutes *Wohlbedacht*[140] besteht nicht die Spur eines Zusammenhanges. Bei *Thiedmareshusun* und *Deppenhöfen* liegt jedoch eine, allerdings kaum noch erkennbare Identität des Personennamens und eine weitgehende Funktionsidentität der Grundwörter *-husen* und *-höfen* vor. Während hier noch eine Abhängigkeit des jungen von dem alten Namen besteht, fehlt diese bei den (hier fingierten) Namen der ebenfalls als an einem gleichen Platz liegend angenommenen Siedlungen **Liud-wardes-thorp* und **Elisenhof*. Diese beiden Namen weisen nur noch eine parallele Bildungsweise auf: Die Grundwörter *-thorp* und *-hof* stehen für menschliches Wohnen und Wirtschaften (beide untrennbar), und in beiden Fällen ist das Bestimmungswort der Name einer Person, die – vielleicht als Gründerin – in einer besonderen Beziehung zu der nach ihr benannten Siedlung steht.

Lautwandelvorgänge spielten bei diesem letzten Beispiel keine Rolle. Auch die Identität der Benennungsmotive war hier nicht vorgegeben, sondern nur abzulesen. Eine wirkliche Steuerung durch vom Gegenstand vorgegebene Motive war bei *Deppenhöfen* zu beobachten. Sie kommt noch in anderen Varianten vor, bei denen der Lautwandel, anders als bei *Detmersen* > *Deppenhöfen*, der Auslöser für Teil-Neubenennungen wird, die sich am Gegenstand orientieren. Es sind die Fälle, in der ein nicht mehr verstandenes Grundwort mit dem alten Bestimmungswort zu einer Einheit verschmilzt und ein neues, dem alten gleichbedeutendes Grundwort gewählt wird, so häufig bei Gewässernamen, von denen hier nur noch einmal auf *Hoppecke* – zugleich Siedlungsname – hingewiesen werden soll, bei dem altes *-apa* 'Wasser' in *Hot-apa* unverstanden durch das neue Grundwort *-beke* 'Bach' wiederholt wird. Selbst das

137 WfUB X 125, 502a, 510.

138 Wegen *-p-* < *-tb-* s o.

139 WfUB X 739, 874.

140 TC 65.

verstehbare Wort *-beke*, gekürzt zu *-b-ke* (mit Silbengrenze nach *-b-*), wird manchmal ergänzt: **Hliur-baki* > *Lürbke* kann zu *Lürbkebach* werden.

*

Dieser Beitrag knüpft an eine Situation von hoher Peinlichkeit an, in der der Verfasser vor mehr als dreißig Jahren als frisch staatsexaminierter wissenschaftlicher Mitarbeiter an der von Gunter MÜLLER geleiteten Stelle „Westfalen" des damals neu zu bearbeitenden „Förstemann" seinem „Chef" den Namen *Athalheringwik* arglos und in Unkenntnis des entscheidenden Unterschieds[141] als Genitiv-Kompositum, also als *Athalheringswik*, anbot und auf erstaunt-vergewisserndes Nachfragen immer noch nicht verstand und sich erst aufklären lassen mußte. Der Verfasser hofft, daß der danach gemachte Fortschritt die Aufnahme dieses Beitrags in einen G. MÜLLER gewidmeten Band als Dank für nunmehr langjährige und oft in Anspruch genommene Vorzugsbehandlung des sich nur gelegentlich mit Namen und Begriffen beschäftigenden Archivars rechtfertigt.

141 Zu dem gleichen Unterschied bei *Amelunxen* und *Amelinghausen* s. demnächst in einem in Vorbereitung befindlichen Buch zur 1150-Jahr-Feier von Amelunxen.